

Home range

Im Bad mit Anolis – ein Besuch bei Uwe Bartelt

Text und Fotos von Heiko Werning



Blick in das Anolis-Reich

Das ist doch mal ein Terrarianer-Haushalt! Kaum hat man sich den Weg durch allerlei tropisches Gewächs in dutzenden Töpfen vor der Haustür gebahnt und Uwe Bartelts Wohnung betreten, steht man inmitten einer grünen, tropischen Pracht. Ein Terrarium neben dem nächsten und über dem anderen, an der rechten Wand, an der linken Wand, neben der Haustür – da bleibt im Einzimmer-Wohnküchen-Erdgeschoss-Loft gerade noch mühsam Platz für

ein Bett, eine von Klein-Terrarien umstellte Computer-Ecke sowie einige Unterschränke (für die Fachliteratur, selbstverständlich), und an den wenigen freien Flecken an den Wänden hängen gerahmte Briefmarken – mit herpetologischen Motiven. Kann ich kurz mal ins Bad? Aber selbstverständlich. Und so sitzt man nach der langen Fahrt an den Niederrhein auf der Toilette und kann dabei in Ruhe das Leben in den zahlreichen Aufzuchtterrarien



Uwe Bartelt bei der täglichen Beregnung seiner Terrarien

bestaunen, die um einen herum postiert sind.

Anolis als Passion

Hier wird jedem Besucher sogleich klar: Uwe Bartelt hat eine Leidenschaft, eine Passion. Für Anolis nämlich, jene kleinen, in über 300 Arten in der Neotropis vorkommenden Leguanverwandten mit der spektakulären Kehlfahne, die bei Erregung aufgestellt wird und dann dem Eindringling, Rivalen oder der Angebeteten in schreiend bunten Farben mal richtig Bescheid stößt. Anolis leben am liebsten in und an tropischer Vegetation. Das trifft sich ganz hervorragend, so kann Uwe seine zweite große Liebhaberei direkt mit der ersten verbinden. Alle Terrarien sind dicht bewachsen, liebevoll arrangiert in mehreren Stockwerken, mit Epiphyten und Ranken und sonstigem Grünzeug, das ich gar nicht zuordnen kann.

Ich beschäftige mich ja nun schon eine ganze Weile mit Leguanen, aber beim Rundgang muss ich doch weit-



Über 40 cm lang wird Anolis baracoae von Kuba

gehend passen und mir die Namen der hier ansässigen Tiere sagen lassen, sofern wir sie überhaupt in dem Gewirr zu Gesicht bekommen. Hier wird der Beobachtungsgestirb wirklich angeregt, aber im Laufe des Nachmittags sollte es mir tatsächlich gelingen, fast alle Arten auch mal zu Gesicht zu bekommen. Das klappt natürlich nur, wenn man vom in der Mitte des Raums stehenden Kaffeetisch beständig den Blick kreisen lässt und die Waffel in der Hand schnell gegen die Kamera tauscht, sobald sich einer der schuppigen Kollegen zeigt: *Anolis angusticeps*, *A. pogus*, *A. semilineatus*, *A. quagullus*, *A. osa*, *A. valencenni*, *A. argenteolus*, *A. ophiolepis*, *A. auratus*, *A. distichus ignigularis*, *A. gingivinus*, *A. krugi*, *A. loysiana*, *A. rejectus*, *A. chlorocyanus*, *A. bartschi*, *A. schwartzi* und *A. allisoni* – so, so. Da staunt der Leguanfreund.

Die Mehrzahl der Arten ist klein bis sehr klein, mit einer Tendenz zum gepflegten Braunton. Da mögen sich manche Außenstehende wundern – aber was wissen die schon!

jedenfalls bin begeistert über diese Ansammlung ungewöhnlicher Vertreter. Und man muss ja nur mal hinschauen, um sich von den Details begeistern zu lassen. Die bizarren, kleinen Nupel und Tuberkel etwa von *A. loysianus*, einem perfekt getarnten Rindenanolis, der selbst schon ganz Rinde geworden ist und an der Korkrückwand seines Terrariums entlanghuscht. Oder der seltsame *A. quaggulus* mit seinen gekielten Schuppen, die ihn eher wie einen Hybrid aus Stachelleguan und Anolis wirken lassen. Der knallbunte *A. bartschi*, ein Felsspaltenbewohner aus Kuba. *Anolis angusticeps* mit seinem langgezogenen Schädel. Der winzige Grasanolis *A. krugi* von Puerto Rico mit seiner schicken Streifenzeichnung – und so weiter, man kann immer wieder neue Feinheiten entdecken. Und immer wieder blinkt in irgendeiner Ecke des Zimmers irgendwo im Grün ein leuchtend gelber oder rötlicher oder blauer Farbkleck auf, wenn ein Männchen mal kurz zeigt, wer hier der Herr im Terrarium ist. Eine Ausnahme unter all diesen Kleinoden bildet der kräftige *A. baracoae*, ein Vertreter der Riesenanolis, dem seine Größe auch gleich einen erheblich ruhigeren Charakter verleiht. Majestätisch thront das Männchen auf seinem Ast und beobachtet aufmerksam den seltsamen Besucher mit der Kamera. Wenn Uwe mit der Spritze kommt – als Wüsten-Terrarianer male ich mir mit Schrecken aus, wie viel Zeit allein in das Besprühen all dieser Becken gehen muss! –, lässt er sich genüsslich die Tropfen ins Maul träufeln.

Das Trällern im Walde

Zwar sind die Anolis ohne Zweifel die Hauptdarsteller hier, neben den Pflanzen natürlich, aber dazwischen hüpfen überall auch noch wunderschöne, schillernd



Anolis semilineatus von Hispaniola



Ein kleines Stückchen Regenwald

Pfeilgiftfrösche umher. Hier ein *Dendrobates leucomelas*, da ein *Phyllobates terribilis*, das Erdbeerfröschchen darf natürlich auch nicht fehlen. Meist hört man sie irgendwo im dichten Pflanzenwuchs angenehm vor sich hin trällern. Und nachts sorgt eine ganze Reihe von kleinen asiatischen Geckos für Ruhe im Insektenbestand; ein Jungferngecko (*Le-*

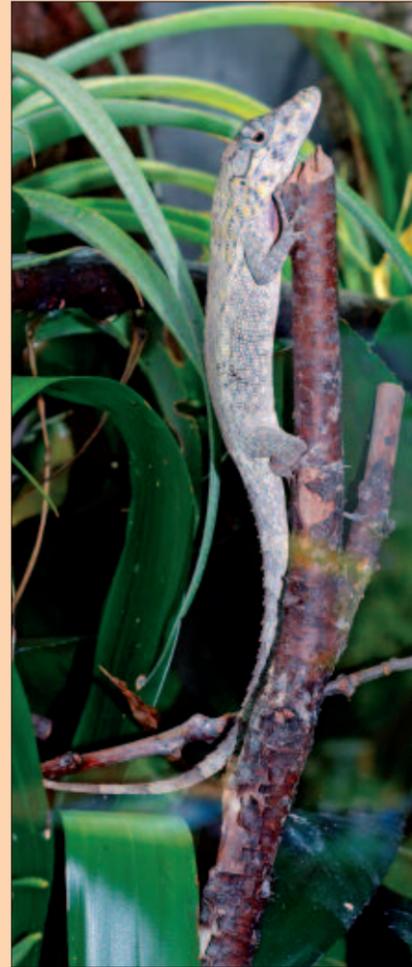
pidodactylus lugubris) hat sich als Schlafplatz eine von Pflanzen gut geschützte Terrarienseitenscheibe ausgesucht, sodass ich auch diese Bewohner der Bartelschen Biosphäre bewundern kann.

Keine Frage also, Uwe Bartelt ist Vollblut-Terrarianer mit Hang zu zarten, kleinen Regenwaldbewohnern. Und das schon seit Jahrzehnten.

Anolis gingivinus bewohnt verschiedene Inseln der Kleinen Antillen



Anolis valencienni aus Jamaika, einer der wenigen aktiv auf Beutesuche gehenden Saumfinger



Der prächtige Höhlenanolis *Anolis bart-schi* von Kuba

Eine Terrarianer-Karriere

Es begann wie häufig, schon in den 1960er-Jahren, zunächst mit einheimischen Reptilien und Amphibien. Um 1970 kamen erste „Exoten“ hinzu, allerdings nur für kurze Zeit: Warane, Agamen, Grüne Leguane. Dann erforderten andere, sagen wir: Lebensaspekte erst einmal mehr Aufmerksamkeit, es folgte ein kurzfristiger Ausstieg aus der Terraristik. Aber wer der Sache einmal verfallen ist, der kommt eines Tages zurück: Ab Mitte der Siebziger zogen die ersten Anolis ein, und mit dem Bahamas-Anolis (*A. sagrei*) gelangten erste wirkliche Nachzuchterfolge. Da hatte Uwe endgültig Blut geleckt. Mit dem Rotkehl (*A. carolinensis*) und dem Dickkopf-Anolis (*A. cybotes*) folgten zwei weitere Klassiker.

Um 1980 stieß Uwe auf ein spezialisiertes Terraristikgeschäft in Neuss, dessen Namen auch heute noch vielen bekannt ist: Schmidt und Thissen. Die dort angebotene Artenfülle war damals noch eine Sensation, und Joachim Schmidt war selbst ein Anolis-Liebhaber, der



Der mittelamerikanische Sonderling *Anolis quaggulus*

Ein weiterer Kubaner: *Anolis angusticeps*

auch selbst Tiere importierte. Spätestens jetzt waren alle Dämme gebrochen, die Zahl der Anolis-Arten in der damaligen Wohnung explodierte ebenso wie der Rauman-spruch der Terrarien. Es folgte die Bekanntschaft mit der Anolis-Legende Axel Fläschendräger aus der DDR, der spannende Arten aus dem sozialistischen Bruderland Kuba pflegte, die im

Westen so wenig verfügbar waren wie andere karibische Arten im Osten. Der Austausch war, der politischen Lage geschuldet, alles andere als einfach, es mussten mühsam Tauschmarken von der zuständigen ZAG angefordert und Boten entsandt werden – doch so entstand der Boden für eine jahrzehntelange Anolis-Freundschaft.

Ab 1990 folgte für Uwe Bartelt ein Intermezzo mit Agamen. Die als äußerst schwierig geltenden Regenwaldagamen Sri Lankas reizten

ihn ganz besonders, er widmete sich intensiv den Hornagamen *Ceratophora stoddartii*, *C. aspera* und der Lyrakopfagame *Lyricephalus scutatus*. Die Nachzucht gelang teils bis in die vierte Generation!

Aber was ist schon die erfolgreiche Vermehrung extrem schwieriger und seltener Agamen, wenn das Herz beim Anblick eines balzenden Pärchens Bahamas-Anolis in einem Zoogeschäft gleich wieder Feuer fängt? Etwa seit der Jahrtausendwende kehrte Uwe zurück in den Schoß der Kleinleguanfamilie. Er widmete sich den kleinen Kerlchen jetzt nicht mehr nur zu Hause in den Terrarien, sondern auch virtuell im neu entstandenen Internet. Mit dem Anolis-Freund Jochen Setz verwirklichte er die Vision einer Anolis-Website, die noch heute unter www.saumfinger.de abrufbar ist.



Ein auf Kuba weit verbreiteter *Grasanolis*: *Anolis ophiolepis*

Optimale Raumnutzung: Im Bad wachsen Dutzende kleiner Anolis heran



Ausweitung der Kampfzone: diverse Anolis-Devotionalien

Anolis allerorten

Und was tut der Anolis-Freund, wenn auch der letzte Winkel der Wohnung mit Terrarien und Pflanzen befüllt ist? Die kleinen Echsen bevölkern ja auch allerlei Briefmarken! Der Sammler Nils Boysen stellte von seiner Website reptilestamps.de Motive für die Saumfinger-Seite zur Verfügung, da erwachte auch bei Uwe Bartelt die Sammelleidenschaft. Von Anolis-Plüschtieren, -Tassen, -Bierkrügen, -Tischdecken, -Krawatten, -T-Shirts und gar Ü-Ei-Anolis aus Japan und China ganz zu schweigen.

So dürfte Uwe Bartelt auch nicht langweilig werden, wenn der Che-

mielaborant in Bälde in den Ruhestand treten wird. Die Nachzucht bei *A. loysianus* gestaltet sich noch knifflig und will noch besser in den Griff bekommen werden, und als Wunschtraum schweben Uwe Vertreter der *A.-laevis*-Gruppe, *A. phyllorhinus*, *A. proboscis* und natürlich der spektakulär blaue *A. gorgonae* vor Augen. „Wahrscheinlich aber wirklich nur ein unerfüllbarer Traum“, sagt Uwe, lächelt jedoch dabei: „Aber ich will mich ja auch noch verstärkt auf meine Bromelien konzentrieren!“

Langweilig, so viel steht fest, wird es Uwe Bartelt wohl so schnell nicht werden. ■

Der seltsame *Anolis loysianus* stellt immer noch eine Herausforderung in der Vermehrung dar

